

[← zurück](#)**Sigmar Polke gestorben**

Hallo Dr. Bonn, hier Dr. Berlin

VON SEBASTIAN PREUSS



Sigmar Polke (Bild: dpa)

Festzulegen und einzuordnen war dieser Künstler nie. Das war bei ihm Methode: allen Moden und Trends, allen Sittenwächtern und Hohepriestern in der Welt wie im Kunstbetrieb ein Schnippchen zu schlagen. "Ich bin Anarchist", sagte Sigmar Polke und meinte es wahrscheinlich sogar so, auch wenn er zu schlau war, um nicht die Fallen selbstgerechten Radikalinskitums zu erkennen.

Ironie aller Art, schneller Schmäh und schwerblütiger Ulk, lässiger Sarkasmus und ätzender Zynismus - das waren Polkes Mittel, wenn es darum ging, Erwartungen an die Kunst in den Wind zu schlagen. In jungen Jahren muss er ein wilder Hecht gewesen sein, mit Gelagen und was dazu gehört. Später lebte er eher zurückgezogen, aber das Spontium trug er doch immer vor sich her. Schwer zu sagen, wie viel davon Selbststilisierung war, wie anarchisch er tatsächlich in den Zeiten seines Weltstarkünstlertums geblieben war.

Kein Wunder, dass er sich mit Auftragswerken schwer tat. Davon können die Museumsexperten und Parlamentarier ein Lied singen, die ihm Ende der Neunziger zusammen mit Gerhard Richter den besten Ort gaben im Kunstprogramm des umgebauten Reichstags. Während sich Richter nachvollziehbar um sein Werk im Haupteingang des Bundestags mühte, ließ sich Polke bis fast zuletzt nicht in die Karten schauen. Er lieferte erst seine Bildkästen, als kein Einspruch mehr möglich war. Seine stärksten Arbeiten sind es nicht geworden, selbst Polke-Bewunderer waren enttäuscht über die eher flachen Polit-Assoziationen.

Aber so war Polke eben, auch seine Galeristen mussten sich darauf einstellen, wenn sie vom teuren Kuchen etwas abhaben wollten. Am besten kam bis zum Schluss, als er schon sehr zurückgezogen lebte, der Händler Erhard Klein damit zurecht, selbst so ein Freak. Als Erster teilte er nun mit, dass Polke in der Nacht zum Freitag nach langem Krebsleiden in seiner Kölner Wohnung gestorben ist. Er wurde nur 69 Jahre alt. Wer ihn etwa 2007 auf der Biennale in Venedig sah, wie er mit dem viel jüngeren Fotografenstar Wolfgang Tillmans seine neuesten Riesenbilder diskutierte, der erlebte einen jugendlichen, wachen Geist, der nichts von seiner Unverbrauchtheit verloren hatte.

Polke hat nachhaltig und einflussreich wie nur wenige sonst seit den sechziger Jahren die Kunstentwicklung und das kollektive Kunsterlebnis der Bundesrepublik mitgeprägt. Geboren in Schlesien, floh er 1945 mit seiner Familie zunächst nach Thüringen. Über West-Berlin kam er nach Düsseldorf, wo er bei den informellen Malern nach Hoehme und Götz, vor allem aber bei Beuys studierte. Mit Gerhard Richter und Konrad Lueg (der als Konrad Fischer später zum Galeristenguru wurde) proklamierte er 1963 den "Kapitalistischen Realismus" - Rückgriff auf Dada, Verballhornung des Sozialistischen Realismus, vor allem aber eine freche Antwort auf die Pop Art.

Ohne Suppendosen-Glamour





Polkes Beitrag zur kritisch-lustvollen Pop-Aneignung waren Rasterbilder, auf denen er Alltagsmotive verarbeitete, denen jeder Glamour abging, wie ihn selbst noch Warhols Suppendosen verkörperten. Bäckerblume oder Kitsch-Accessoires erhob er zur Kunst. Die Leinwand ersetzte er oft durch billige Stoffe, Flauschdecken, Plastikfolien oder andere Materialien aus dem Restekaufhaus. Es war eine Abrechnung mit dem Nachkriegsmuff, bei Polke immer jedoch mit einem zwinkernden Auge, respektlos, aber nie destruktiv. Hinzu kamen Comic-Zitate und Verballhornungen auf die Medienwelt, etwa "Frau im Spiegel", eine stilisierte Vorstadtschönheit auf Leopardendekostoff. Das alles war virtuos, beinahe mit links gemalt. Diese Meisterschaft behielt Polke auch, als er mit transparenten Kunststoffen als Bildträgern experimentierte und damit magische Effekte erzielte.

Der Fundus von Polkes Bildmaschinerie wuchs über die Jahre ins Uferlose. Ein Markenzeichen wurde das gemalte Druckraster, das er am Kopierer zuvor nach Belieben vergrößerte und verformte. Zunehmend verarbeitete er historische Grafiken; unersättlich sog er die Motivsplitter aus Kunstgeschichte wie aktueller Politik, aus Märchen wie Haushalt auf, um sie miteinander zu verschmelzen, zu collagieren und in absurde Kombinatorik zu treiben. Einen eigenen malerischen Stil hat Polke dabei eigentlich nie entwickelt; dafür eine unverwechselbare Stimmung der ewigen Eulenspiegelei.

Er hielt der Welt einen Zerrspiegel vor, eine Bildkakophonie, die nicht immer so treffsicher war wie seine berühmte Nachwende-Persiflage auf den "Aufbau Ost" - ein roh abgemaltes Autobahnbauschild auf transparentem Polyesterewebe. Das ist eines seiner Werke, die bleiben werden. Ebenso wie "Dr. Bonn", das sich 1978 auf den

Polyestergewebe. Das ist eines seiner Werke, die bleiben werden. Ebenso wie "Dr. Bonn", das sich 1978 auf den damaligen Oberfahnder und BKA-Chef Horst Herold lustig machte. Dazu gibt es das Gegenstück "Dr. Berlin", eine raffinierte Travestie des Kiffertums, womit er sich selbst offenbar nicht ausspart.

Die Kunstwelt hat Jahrzehnte mit Polke gelacht, selbst wenn sie selbst in seinem gemalten Fokus stand. Manche seiner Witze waren schal geworden, andere redundant. Trotzdem ist dieser Maler aus der deutschen wie der internationalen Kunstgeschichte nicht mehr wegzudenken.

Empfehlen via:  Twitter  Facebook  StudiVZ  MySpace

Gefällt mir

266 Personen gefällt das.

[document info]
Copyright © FR-online.de 2010
Dokument erstellt am 11.06.2010 um 17:40:03 Uhr
Letzte Änderung am 11.06.2010 um 18:39:16 Uhr
Erscheinungsdatum 11.06.2010 | Ausgabe: d

URL: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/feuilleton/?em_cnt=2742930&em_loc=89